

IRMGARD STÜTZ

STRATEGIEN DER MODERATION IN POLITISCHEN FERNSEH"DISKUSSIONEN"

1. Situativer Rahmen

Welche Ziele verfolgt die Moderation - im Auftrag der Fernsehanstalt - in politischen Fernsehdiskussionen, welche Steuermechanismen werden zur Durchsetzung dieser Ziele eingesetzt? Um eine der wichtigsten Steuerungsmöglichkeiten, nämlich FRAGEN, anhand von Beispielen aufzuzeigen, werden Ausschnitte der Sendung "Hamburger Journal" des NDR1 vom 2.8.1990 behandelt.

In dieser Sendung findet ein Gespräch statt, das mehrmals explizit als "Diskussion" bezeichnet wird. Es trägt zwar wesentliche Merkmale einer "politischen Fernsehdiskussion", wie sie von Holly/Kühn/Püschel (1986) charakterisiert wird, weicht aber auch von diesem "type" ab. Der situative Rahmen läßt sich kurz skizzieren¹: Das Thema "Probleme des Naturschutzgebiets 'Reit' in Hamburg" wurde vorher vereinbart und wird anhand von ebenfalls vorgegebenen Subthemen behandelt, die Beteiligten sind also speziell vorbereitet. Die Diskussionsteilnehmer sitzen an kleinen Tischen, die im offenen Halbkreis im Grünen angeordnet sind, in folgender Reihenfolge: Ein Vertreter der Umweltbehörde des Senats, der Leiter der Baubehörde des Senats, ein Vertreter des "Naturschutzbundes Deutschland", die Moderatorin, der Leiter der Baubehörde des Bezirksamts, ein Vertreter des "Naturschutzbundes Deutschland". Jeder der Teilnehmer repräsentiert eine Institution, wobei auf den ersten Blick drei Behördenvertreter zwei Umweltschützern gegenüberstehen. Es zeigt sich jedoch, daß der Vertreter der Umweltbehörde eigentlich zwischen den Lagern steht, weil er im Interesse seiner Behörde sowohl gegen die Forderungen der ehrenamtlichen Umweltschützer als auch gegen die Vorhaben der Baubehörden auftreten muß. Aufgrund dieser Rolle hat er die schwächste Position (und wird auch von der Moderatorin am meisten angegriffen). Das Interesse der Teilnehmer am Thema ist aufgrund der ihnen übertragenen beruflichen bzw. ehrenamtlichen Aufgaben nicht einheitlich. So kann man von den Umweltschützern einen hohen Grad an Interesse am Thema erwarten, weniger aber von den Vertretern der Baubehörde, weshalb diese schon aufgrund der Themenstellung zu Ausweichstrategien neigen.

2. Der Gesprächstyp "Fernsehdiskussion"

Idealisierende Vorstellungen verstehen unter "Diskussion" freien Meinungsaustausch, der darauf abzielt, einen/mehrere Gesprächsteilnehmer mit rationalen Argumenten von der Richtigkeit der eigenen Meinung zu überzeugen bzw. sich vom

¹ Bei der Beschreibung der Situation habe ich mich auf wenige der von Schank/Schoenthal (1976: 29ff.) vorgeschlagenen Merkmale beschränkt.

anderen überzeugen zu lassen. Dem entspricht die Realität von Fernsehdiskussionen nicht, zum einen, weil Politiker in erster Linie für sich werben und sich legitimieren wollen, zum anderen, weil die Fernsehanstalt vor allem unterhalten will. Eine Diskussion wird also nicht zur Entscheidungs- oder Konsensfindung inszeniert, sondern zur Unterhaltung des Publikums. Man kann mit Josef Klein (1989: 67) vom Publikum als der "regelbestimmenden Autorität" sprechen.

Es ist nun Aufgabe der Moderation, den Scheincharakter einer Diskussion aufrecht zu erhalten (wobei die Politiker gerne mithelfen, denn es liegt auch in ihrem Interesse, politische Werbung nicht als solche zu deklarieren, sondern mit dem Etikett "Diskussion" zu versehen). Der Moderator muß die Diskussion vor allem "fernsehgerecht", d.h. unterhaltend gestalten. Er hat zunächst alle Aufgaben eines Gesprächsleiters, wie z.B. das Gespräch eröffnen, beenden, das Wort erteilen, zusammenfassen, strukturieren, also formale, organisatorische Aufgaben. Dazu kommen noch inhaltliche, wie z.B. Impulse geben, provozieren, abblocken, kommentieren. Wichtig dabei ist, daß dies nicht im Sinne einer sachlichen Auseinandersetzung geschieht, sondern nach dem Gesichtspunkt der Abwechslung und Ausgewogenheit. Das kann soweit gehen, daß, wenn wirklich einmal ein Thema argumentativ behandelt wird, der Moderator abbricht, weil die Unterhaltsamkeit nicht mehr gegeben ist.

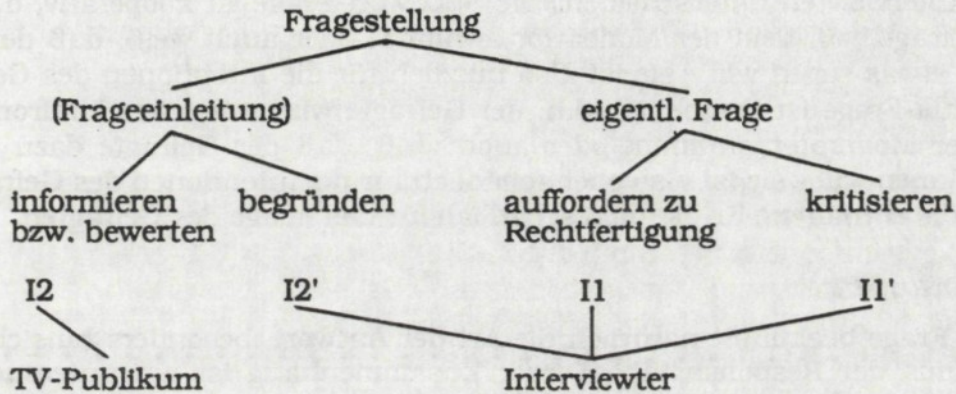
Die Verteilung des Rederechts funktioniert in politischen Fernsehdiskussionen nach dem Proporz- und Provokationsprinzip (Holly/Kühn/Püschel 1986: 60ff.): In "idealen" Diskussionen erhält derjenige das Wort, der argumentativ etwas zum Thema beizutragen hat, im Fernsehen allerdings derjenige, der entsprechend dem Proporz an der Reihe ist. Nach diesem Prinzip muß der Moderator darüber wachen, daß zwischen den einzelnen Parteien formale Ausgewogenheit bezüglich der Gesprächsschritte und der Redezeit besteht. In Konkurrenz dazu steht das Provokationsprinzip, das demjenigen, der angegriffen wird, das Recht auf Verteidigung einräumt. Der angegriffenen Partei soll Gelegenheit gegeben werden, einer Abwertung ihrer Position zu entgegnen. Auch dieses Prinzip steht im Dienst der Ausgewogenheit, allerdings nicht der formalen, sondern der inhaltlichen. Für den Moderator, der auf einen "geordneten" Ablauf der Diskussion achten muß, liegt der Schwerpunkt auf der Wahrung der formalen Ausgewogenheit.

Häufig ist zu beobachten, daß in Diskussionen phasenweise interviewartige Passagen auftreten (Burger 1984: 76). Ein solcher Einschub ist durch eine Abfolge von Frage und Antwort gekennzeichnet. Holly/Kühn/Püschel (1986: 120) teilen die Rolle des Fragestellers den evtl. an der Diskussion beteiligten Journalisten zu. In unserem Beispiel ist es aber die Moderatorin, die dieses Journalisten-Muster übernimmt und den Inhalt der Diskussion durch Fragen steuert. Durch das ständige Eingreifen der Moderatorin mittels Fragen ist man versucht, dieses Gespräch nicht als "Diskussion mit interviewartigen Passagen", sondern als "Interview mit diskussionsartigen Passagen" zu bezeichnen. Auch wenn man das Kriterium der "Gerichtetheit der Sprecherbeiträge" (Hoffmann 1982: 74) heranzieht, handelt es sich mehr um ein Interview als um eine Diskussion, denn die dialogische Auseinandersetzung zwischen den Gesprächsteilnehmern wird von der Moderatorin konsequent unterbunden bzw. dort, wo sie trotzdem stattfindet, sanktioniert.

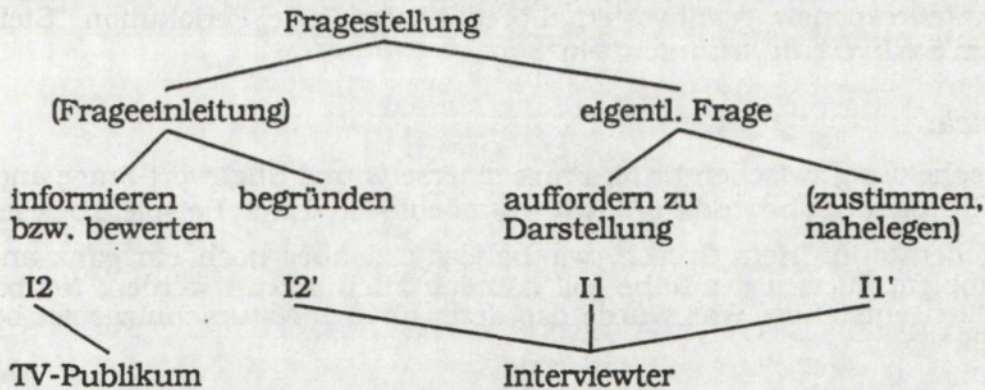
3. Fragetypen im Interview

Die Moderatorin hat nun prinzipiell zwei Möglichkeiten der Fragestellung: Sie kann eine Kritik-Frage oder eine Stichwort-Frage stellen (vgl. Holly/Kühn/Püschel 1986: 120f.). Der Unterschied zwischen den beiden Fragetypen läßt sich folgendermaßen darstellen:²

KRITIK-FRAGE



STICHWORT-FRAGE



Bei der *Kritik-Frage* teilt sich die Fragestellung in die Frageeinleitung und die eigentliche Frage. Die Frageeinleitung enthält als direkte Ilokution "informieren bzw. bewerten einer vorangegangenen Information" und als indirekte Ilokution "begründen der eigentlichen Frage". Die Information richtet sich an das TV-Publikum. Die Frageeinleitung kann allerdings entfallen, wenn sich die eigentliche Frage aus den vorangegangenen Äußerungen ergibt. Die eigentliche Frage fordert zu einer Positionsrechtfertigung bzw. Stellungnahme zum Sachverhalt auf und enthält Kritik.

² Das Grundschemata wurde von Halwachs (1991) übernommen.

Die *Stichwort-Frage* unterscheidet sich von der *Kritik-Frage* in den Illokutionen der eigentlichen Frage. Die direkte Illokution einer *Stichwort-Frage* ist die Aufforderung zu einer Sachverhalts- bzw. Positionsdarstellung (nicht zu einer Rechtfertigung). Kritik ist in der Frage nicht enthalten, allenfalls etwas, das man als "zustimmen, jemandem etwas nahelegen" umschreiben könnte. Die Frageeinleitung enthält gleichfalls eine Information für das Publikum und begründet die Frage, kann aber aus den gleichen Gründen wie bei einer *Kritik-Frage* entfallen.

Man kann diese zwei Fragetypen auch nach ihrer Nützlichkeit für die Intentionen des Interviewten unterscheiden: Die *Stichwort-Frage* ist kooperativ, d.h. es wird das gefragt, von dem der Moderator annimmt oder auch weiß, daß der Gefragte dazu etwas sagen will - sie ist also nützlich für die Intentionen des Gefragten. Die *Kritik-Frage* ist kompetitiv, d.h. der Gefragte wird mit etwas konfrontiert, von dem der Moderator annimmt oder auch weiß, daß der Gefragte dazu nicht Stellung nehmen will - sie ist also eher schädlich für die Intentionen des Gefragten und durch die enthaltene Kritik auch schädlich für das Image des Gefragten.

3.1. Antworttypen

Die Art der Frage beeinflußt natürlich die Art der Antwort, besonders hinsichtlich des Kriteriums der Responsivität³. Dieser Zusammenhang ist am untersuchten Material deutlich erkennbar: Nach einer *Stichwort-Frage* erfolgt meist eine responsive Antwort, d.h. eine Antwort, die der intendierten Wirkung entspricht, es folgt also eine Sachverhalts- bzw. Positionsdarstellung. Nach einer *Kritik-Frage* wird non- bzw. teilresponsiv geantwortet, d.h. die intendierte Perlokution "Stellungnahme zum Sachverhalt" tritt nicht ein⁴.

4. Beispiele

Die Unterscheidung zwischen *Kritik-Frage* einerseits und *Stichwort-Frage* andererseits und die dadurch bewirkten Antworten möchte ich durch Beispiele belegen:

Moderatorin: "Herr Grosch, wir haben jetzt aber noch ein ganz anderes Problem, hier in der Nähe soll nämlich auch gebaut werden, Neubauten sollen entstehen. Was würde das denn für das Naturschutzgebiet bedeuten."

Diese Frage ist eindeutig als *Stichwort-Frage* erkennbar: Nach der Frageeinleitung, die das Publikum über geplante Neubauten informiert und die die eigentliche Frage begründet, stellt die Moderatorin die eigentliche Frage "Was würde das denn für das Naturschutzgebiet bedeuten". Die Frage fordert also zu einer Sach-

³ Zur Definition von "Responsivität": "Eine Antwort ist voll und ganz responsiv, wenn sie auf den Inhalt eingeht und eine der Intentionen realisiert, die auf einen mittierenden Akt hin zu erwarten sind; sie ist teilresponsiv, wenn sie nur auf einer Ebene Stellung bezieht, und sie ist nonresponsiv, wenn sie auf beiden Ebenen ausweicht." (Schwitalla 1979: 200.)

⁴ Zu den Ausweichstrategien (Fragereduktion und persuasive Sachverhaltsdarstellung) vgl. Halwachs (1991).

verhaltensdarstellung auf, enthält keinesfalls Kritik, sondern präsupponiert, daß das Bauprojekt etwas für das Naturschutzgebiet bedeutet. Die Frage ist für die Intentionen des Gefragten nützlich, und so ist es nicht erstaunlich, daß die Antwort responsiv ist, d.h. daß die geforderte Sachverhaltsdarstellung kommt:

Grosch: "Das ist ein sehr großes Problem für uns äh nördlich von diesem Naturschutzgebiet soll auf der sogenannten Fläche Allermöhe 2 ein großes Wohnbaugebiet entstehen [...] das bedeutet, daß es uns abriegelt [...]."

Daran anschließend eine Kritik-Frage an einen Behördenvertreter:

Moderatorin: "Herr Weidemann, wir haben Wohnungsnot hier in Hamburg, das weiß jeder, es müssen auch Wohnungen gebaut werden, aber warum gerade hier neben das Naturschutzgebiet."

Die Frageeinleitung "wir haben Wohnungsnot hier in Hamburg, das weiß jeder, es müssen auch Wohnungen gebaut werden" dient nicht nur der Information, sondern auch der Prävention gegen ein mögliches Argument des Angesprochenen. Die eigentliche Frage "aber warum gerade hier neben das Naturschutzgebiet" ist durch die adversative Konjunktion "aber" und die typische Vorwurfsformulierung "warum gerade" als Kritik-Frage gekennzeichnet und drängt den Gefragten in eine Rechtfertigungsposition. Dieser rechtfertigt sich aber nicht, indem er etwa Gründe für seine Position erläutert, er kommt also der Aufforderung zur Stellungnahme zum Sachverhalt nicht nach, sondern weicht aus, indem er eine Kontexterklärung abgibt. In der Antworteinleitung erfolgt eine positive Selbstdarstellung zur Imageaufwertung.

Weidemann: "Ja, eine Bemerkung vorweg ich bin grundsätzlich gegen jeden Eingriff in die freie Natur [...]. Wir bauen ja nicht in das Naturschutzgebiet hinein, wir bauen auch nicht an den Rand des Naturschutzgebietes, sondern [...] dieses Baugebiet [...] ist rund drei Kilometer Luftlinie von dieser Stelle entfernt."

Von einem Moderator, der sowohl für die formale als auch für die inhaltliche Ausgewogenheit zuständig ist und von dem erwartet wird, eine neutrale Position einzunehmen, könnte man annehmen, daß er an jeden Gesprächsteilnehmer sowohl Kritik-Fragen als auch Stichwort-Fragen stellt. Da die Moderatorin im vorliegenden Beispiel aber in den langen Interview-Phasen die Rolle einer Journalistin einnimmt und Journalisten auch politischen Lagern zuzuordnen sind, kann von folgendem Schema ausgegangen werden (Holly/Kühn/Püschel 1986: 122): Kompetitive Kritik-Fragen können sowohl an gegnerische Politiker als auch an den "Mann aus dem eigenen Lager" gerichtet werden; kooperative Stichwort-Fragen hingegen nicht an den Gegner. Im analysierten Beispiel ist die Verteilung der Fragen allerdings noch eindeutiger: Kritik-Fragen werden nur an ein Lager, die Vertreter von Behörden, gestellt, Stichwort-Fragen nur an das andere Lager, die ehrenamtlichen Naturschützer. Die Moderatorin ergreift also ganz offensichtlich Partei, was sie deswegen tun kann, weil Umweltschutz zur Zeit einen sehr hohen ideellen Wert hat und sie dadurch glaubhaft machen kann, im Interesse des Publikums zu handeln.

Der Moderator repräsentiert die Öffentlichkeit, die Zuschauer; wenn nun der Moderator eindeutig Stellung bezieht, indem er eine Partei nur kritisiert und der anderen Gelegenheit zur Selbstdarstellung gibt, hat dies wiederum eine suggestive Wirkung auf die Zuschauer - der allgemeine Trend wird weiter verstärkt. Die meinungsbildende und -fördernde Wirkung des Fernsehens wird viel diskutiert; das aufgezeigte Gesprächsverhalten (insbesondere die Art der Fragen und deren Abhängigkeit vom Adressaten) des Moderators im Rahmen einer Fernsehdiskussion ist eine der Möglichkeiten, das Publikum zu beeinflussen.

5. Zusammenfassung

Der Moderator einer Fernsehdiskussion muß neben den organisatorischen und inhaltlichen Aufgaben jedes Gesprächsleiters auch fernsehspezifische Aufgaben erfüllen. Dies bedeutet vor allem, die Diskussion so zu inszenieren, daß ihr eigentliches Ziel - die politische Werbung - verdeckt wird. Das Medium Fernsehen verlangt darüberhinaus von jeder Sendung "Unterhaltsamkeit" - wohl kein konstitutives Merkmal von "Diskussion". Trotzdem hält man an diesem Etikett fest, weil traditionellerweise mit dem Begriff "Diskussion" viele positiv bewertete Merkmale verknüpft sind: z.B. Rationalität, Argumentativität, Gleichberechtigung, Unabhängigkeit von Zeitdruck, Macht und Status (Holly/Kühn/Püschel 1986: 199). Die Bedingungen des Mediums Fernsehen können diesen Ansprüchen gar nicht gerecht werden (Faktor "Zeit"!), doch das hohe Prestige der Gesprächsform "Diskussion" erklärt die Verwendung dieses Begriffs für eine politische (Werbe)Sendung.

Wenn allerdings, wie im vorliegenden Fall, die Moderatorin selbst den Anschein einer Diskussion gefährdet, indem sie verhindert, daß ein Teilnehmer auf den Gesprächsbeitrag eines anderen direkt eingeht, so verstößt sie auch gegen die Regeln einer Fernsehdiskussion. Die Gründe eines solchen Regelverstosßes liegen wohl eher an der Person der Moderatorin, deshalb lassen sich auch nur Vermutungen darüber anstellen: Die Fragen könnten als Diskussionsimpulse vorbereitet worden sein, wobei die Moderatorin nicht flexibel genug war, sie auch nur als solche einzusetzen und nicht das ganze Gespräch durch Fragen zu bestimmen. Die Strategie, das Gespräch ständig durch Fragen zu steuern, kann aber auch bewußt eingesetzt worden sein, um ein Aufeinanderprallen der verschiedenen Meinungen zu vermeiden - aus Angst vor einer Eskalation, letztlich also aus Unsicherheit.

LITERATUR

- Burger H. 1984, *Sprache der Massenmedien*, Berlin
- Halwachs D.W. 1991, Ausweichen in politischen Fernsehinterviews, in: S. Stati/E. Weigand /F. Hundsnurscher (Hg.), *Dialoganalyse III. Referate der 3. Arbeitstagung Bologna 1990. Teil 2*, Tübingen, pp.195-206
- Hoffmann R.-R. 1982, *Politische Fernsehinterviews. Eine empirische Analyse sprachlichen Handelns*. Tübingen

- Holly W./Kühn P./Püschel U.
1986, *Politische Fernsehdiskussionen. Zur medien-spezifischen In-szenierung von Propaganda als Diskussion*, Tübingen
- Klein J.
1989, Überlegungen zur linguistischen Analyse fernsehtypischer Formen politischer Selbstdarstellung, in: W. Holly/P. Kühn/U. Püschel (Hg.), *Redeshows. Fernsehdiskussionen in der Diskussion*, Tübingen, pp.64-91
- Schank G./Schoenthal G.
1976, *Gesprochene Sprache. Eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden*, Tübingen
- Schwitalla J.
1979, Nonresponsive Antworten, in: *Deutsche Sprache* 3, pp.193-211